

Säge im Handgepäck

Mehr Sicherstellungen am Flughafen

Von Georg Leppert

So recht erklären kann sich die Bundespolizei am Flughafen das Phänomen nicht, aber: Die Zahl der potenziell gefährlichen Gegenstände, die bei der Kontrolle von Gepäck und Handgepäck sichergestellt wurden, ist im laufenden Jahr stark gestiegen. Knapp 100 000 Teile, die nicht mit ins Flugzeug oder zumindest nicht in Handtaschen und Rucksäcke gehören, wurden in den ersten neun Monaten des Jahres entdeckt. Das sind 20 Prozent mehr als 2015. Beim Sicherheitscheck werde genau kontrolliert, sagte Christian Altenhofen, Sprecher der Bundespolizei. Doch auch im Vorjahr sei nicht geschlampt worden, insofern scheint eine Erklärung schwierig.

Sichergestellt werde „alles Mögliche – vom Benzinfeuerzeug bis zur Schusswaffe“, sagte Altenhofen. Bisweilen wollten Reisende mit Motorsägen im Handgepäck ins Flugzeug steigen. Vor allem bei Asiaten seien hochwertige Werkzeuge aus Deutschland sehr beliebt, weil sie hier deutlich billiger zu bekommen seien. Das Problem: Die Sägen dürfen in der Regel auch nicht in den Koffern mitgenommen werden, da sie zu Testzwecken mindestens einmal liefern und somit Rückstände von Benzin enthalten. Die Reisenden müssen sie sich per Schiff nachschicken lassen, was die Kostenersparnis relativiert.

Problematisch seien auch die Spielzeugpistolen, die manche Kinder dabei hätten, sagte Altenhofen. Viele sähen täuschend echt aus und dürften keinesfalls ins Gepäck.

Spielzeug bereit Sorgen Reisende mit Motorsägen im Handgepäck ins Flugzeug steigen. Vor allem bei Asiaten seien hochwertige Werkzeuge aus Deutschland sehr beliebt, weil sie hier deutlich billiger zu bekommen seien. Das Problem: Die Sägen dürfen in der Regel auch nicht in den Koffern mitgenommen werden, da sie zu Testzwecken mindestens einmal liefern und somit Rückstände von Benzin enthalten. Die Reisenden müssen sie sich per Schiff nachschicken lassen, was die Kostenersparnis relativiert.

Problematisch seien auch die Spielzeugpistolen, die manche Kinder dabei hätten, sagte Altenhofen. Viele sähen täuschend echt aus und dürften keinesfalls ins Gepäck.

Modelle für eine wachsende Stadt

Szenarien des Planungsdezernats sehen bis zu 100 000 neue Wohnungen vor

Von Denis Hubert

Wie und wo kann Frankfurt weiter wachsen, ohne an Lebensqualität zu verlieren? Zur Debatte stehen vier verschiedene Szenarien. Zwischen diesen Modellen muss sich die Stadt Mitte kommenden Jahres entscheiden. Dann will Planungsdezernent Mike Josef (SPD) den Entwurf für das „Integrierte Stadtentwicklungskonzept“ präsentieren – ein Leitbild für das Jahr 2030. In den Szenarien dominieren die Schlagworte „Entschleunigung“, „Nachhaltigkeit“ und „Stadterweiterung“.

Ein Großteil der Äcker, Wälder und Grünflächen darf nicht bebaut werden

Die Szenarien gehen von der Prognose aus, dass Frankfurt bis 2030 auf rund 810 000 Einwohner wachsen wird. 90 000 neue Wohnungen müssten demnach her. Dafür ist viel Platz nötig – und zwar rund 900 Hektar, das entspricht 1260 Fußballfeldern. Beim ersten von vier Bürgerforen hat Josef die Modelle am Dienstagabend im Gymnasium Riedberg erläutert (die FR berichtete). Bereits heute fehlten zwischen 30 000 und 40 000 Unterkünfte. „Es entscheidet sich heute, wer in zehn Jahren in Frankfurt überhaupt noch eine Wohnung findet.“

In der ersten Variante („nachhaltige Entschleunigung“) wird es keine neuen Stadtteile geben. Die Stadt wächst nur innerhalb ihrer bisherigen Grenzen. 60 000 neue Wohnungen könnten vor allem durch eine stärkere Verdichtung der Nachkriegssiedlungen und der Region entstehen. Der Pendlerverkehr nimmt dadurch zu.

In der zweiten Variante („dynamische Nachhaltigkeit“) entstehen 100 000 neue Wohnun-



Die Bebauung des Pfingstbergs ist sehr umstritten.

PETER JÜLICH

gen. Neben einer intensiven Nachverdichtung wird es in diesem Fall auch neue Bauflächen im Umfang von 400 Hektar geben – vor allem auf bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen. Besonders wertvolle Landschaftsräume werden nicht angetastet.

In der dritten Variante („dynamische Stadterweiterung“) entstehen ebenfalls 100 000 Wohnungen, jedoch weniger durch Nachverdichtung als in neuen Quartieren. Fast 1000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Flächen werden beansprucht. In der vierten Variante („moderate Stadterweiterung“) gibt es am

Stadtrand nur ein gedrosseltes Wachstum, der Wohnungsbedarf wird vor allem in der Region gedeckt. Insgesamt entstehen in diesem Modell 60 000 Wohnungen, davon 25 000 auf 600 Hektar landwirtschaftlich genutzter Flächen. Auf eine Nachverdichtung wird weitgehend verzichtet. Viele Frankfurter müssten in die Region ausweichen, um eine Wohnung zu finden.

„Wir wollen die Erkenntnisse zu einem räumlichen Leitbild entwickeln“, sagte Josef am Dienstag. Der Spielraum ist begrenzt: So darf ein Großteil der Äcker, Wälder und Grünflächen nicht

FRANKFURT 2030

Drei weitere Bürgerforen für den Süden, Westen und Osten der Stadt gibt es in den kommenden Wochen. Sie dauern jeweils von 18 bis 20.30 Uhr.

Der Vor-Ort-Dialog für den Westen findet am Freitag, 25. November, im Saalbau Griesheim, Schwarzerlenweg 57, statt. Der Termin für den Süden ist am Montag, 28. November, im Planungsdezernat, Kurt-Schumacher-Straße 10. Das Forum für den Osten ist am Dienstag, 6. Dezember, im Volkshaus Enkheim, Borsigallee 40. h

bebaut werden – wegen Fluglärm, Landschafts- oder Hochwasserschutz. „Wir haben in der Außenentwicklung so gut wie keine Potenziale mehr.“ Josef betonte, dass nicht nur Wohnungen gebaut, sondern auch Freiräume weiterentwickelt werden müssten. Er stellt sich eine Grünverbindung aus der Innenstadt heraus bis in die Nachbarkommunen vor.

Den Frankfurter Norden bezeichnete Rudolf Scheuvs, Stadtplaner aus Wien, als einen „Raum der Begehrlichkeiten“, da es dort noch Flächen gebe. Wie die FR bereits am Mittwoch berichtete, machen sich die Vorsteher der nördlichen Ortsbeiräte für eine gute (Verkehrs-)Infrastruktur stark und sorgen sich um das Stadtklima. Am kritischsten war der Ortsvorsteher des 10er-Gremiums, Robert Lange. Er betonte, dass irgendwann Schluss sein müsse mit Neubaugebieten.

Mehr als 200 Besucher nahmen am Vor-Ort-Dialog im Riedberggymnasium teil. Der Leiter des Stadtplanungsamtes, Martin Hunscher, wertete das als „ein klares Bekenntnis der Bürgerbeteiligung“. Bürgerforen für den Westen, Süden und Osten der Stadt folgen noch.

find us on www.interwhisky.com

INTER Whisky
18. Internationale Fachmesse für Whiskykultur

25. - 27. Nov. 2016
Gesellschaftshaus Palmengarten
Palmengartenstr. 11 | Frankfurt am Main

FREITAG 25. Nov. 2016 14.00 - 21.00 Uhr	SAMSTAG 26. Nov. 2016 12.00 - 21.00 Uhr	SONNTAG 27. Nov. 2016 12.00 - 19.00 Uhr
--	--	--

Der Whisky-Botschafter

RÖMERBRIEFE

Frieden, Frieden, Frieden



Göpfert: Ich bin da einfach skeptisch...
Leppert: Ich finde, es ist den Versuch wert....
Göpfert: Du glaubst wirklich an das Gute im Politiker.
Leppert: Warten wir doch mal den 9. Dezember ab.

Genau so ist es. An diesem Tag nämlich kommt zum letzten Mal vor Weihnachten die Stadtregierung zu einer Sitzung zusammen. Und nachdem das Regierungsbündnis von CDU, SPD und Grünen nach den Sommerferien doch einen schweren Start hatte, erklärt Oberbürgermeister Peter Feldmann diese Zusammenkunft zur Chefsache.

Allein das hilft schließlich schon immer. Vom neuen Amt für Kommunikation und Stadtmarketing hat der OB schöne Einladungskarten drucken lassen. Sie zeigen ihn in der berühmt gewordenen Nacht, in der er das Einschwenken eines Teils der neuen Honsellbrücke kritisch unter die Lupe nahm.

Die Einladung zeigt OB Feldmann in jener Nacht, als er das Einschwenken eines Honsellbrückenteils kritisch beäugte.

In Abwandlung seines bekannten Mottos („Bauen, Bauen, Bauen“) lädt Feldmann zur Sitzung unter dem Betreff „Frieden, Frieden, Frieden“ ein. Allerdings gab es schon um den Ort hässliches Gezerre. Die Grünen hatten das Stadtwaldhaus an der alten Fasanerie vorgeschlagen. Umweltdezernentin Rosemarie Heilig wollte den Kolleginnen und Kollegen unbedingt die Tierauffangstation für verunfallte Wildtiere zeigen.

Diese politische Erziehungsmaßnahme kam bei Verkehrsdezernent Klaus Oesterling (SPD) gar nicht gut an. Er konterte mit seiner Stammkneipe, dem „Lahmen Esel“ in Niederursel, und lockte mit dem feinen Tafelspitz, der dort zubereitet wird.

Aber Oesterling lief genauso ins Leere wie Bürgermeister Uwe Becker (CDU), der am 9. Dezember unbedingt einen Spaziergang über den Tel-Aviv-Platz im Europaviertel machen wollte.

OB Feldmann überließ die Entscheidung am Ende seinem klügsten Kopf, Martin „The Brain“ Wimmer. Der Leiter des OB-Büros dachte lange nach, bevor er mit einer klugen, zugleich hintergründigen Idee aufwartete. Die letzte Magistratssitzung des Jahres soll im Magistratssaal im ersten Stock des Rathauses stattfinden. Da hat es der Rebell Wimmer wieder allen gezeigt.

Claus-Jürgen Göpfert und **Georg Leppert** berichten für die FR aus dem Römer.